

Diskussion im Seminar

Science Center – eine Ausstellungsform der Zukunft?

Die Ausstellungsform des Science Centers erfreut sich sowohl bei Museumsbesuchern, als auch bei Museumsbetreibern an zunehmender Beliebtheit. Immer häufiger existieren in klassischen Museen, abgegrenzte Bereiche für museumseigene Science Center. Die Literatur charakterisiert diese Art der Ausstellungsform als modern.

Während der Diskussion mit dem Auditorium wurde die Frage aufgegriffen, ob Science Center als eine zukunftssträchtige Form zu verstehen sind und sie das klassische Museum sogar ersetzen könnten. Es herrschte diesbezüglich Einigkeit darüber, dass ein Kombinationsmodell beider Formen als am wahrscheinlichsten einzustufen sei. Dies ist mit den unterschiedlichen Funktionen der beiden Ausstellungsformen erklären. Während das klassische Museum z.B. Wissen archiviert und sammelt, übernimmt das Science Center zusätzlich eine Bildungsfunktion. Sie erklären verschiedenste Phänomene und machen sie greifbar, unabhängig von Alters- und Bildungsstand. Zudem sind diese durch Interaktivität charakterisiert und regen den Teilnehmer zu Reflexionsprozessen, auch nach dem Besuch an. Beide Ausstellungsformen schließen sich jedoch nicht aus.

Ferner übernimmt das Science Center eine Art Plattformfunktion. Es verbindet Besucherinnen und Besucher, mit gleichen Interessen und kann ein Kollektivgefühl fördern. Gleichwohl wurde der Eventcharakter kritisch gesehen, dem scheinbar immer größere und gesellschaftliche Bedeutung zukommt. Am Beispiel des sogenannten Hosted Projects wurden Konfliktlinien deutlich. Bei diesen Projekten werden Ausstellungsinhalte, d.h. Exponate und Konzepte „von außen“ an ein Museum gegeben. Nun obliegt es der Museumsleitung, ob dieses Projekt ausgestellt wird. Wer entscheidet aber letzten Endes über die Inhalte der Ausstellung? Sind es die Museumsbetreiber selbst oder doch die Besucher und Besucherinnen, welche über das Ausstellen extern vorgeschlagener Inhalte entscheiden?

Des Weiteren wurden sowohl die Rolle der Social Media, als auch die zunehmende gesellschaftliche Digitalisierung in Hinblick auf zukünftige Ausstellungskonzepte diskutiert. Beide Aspekte bringen Chancen mit sich, bergen aber auch Gefahren für die Museumslandschaft: Museumsbetreiber können einerseits Meinungsumfragen über zukünftige Exponate an des Publikum stellen, es zu Werbezwecken funktionalisieren, d.h. neue Besucher akquirieren. Der Besucher hingegen kann die

wahrgenommenen Inhalte mit anderen teilen und sich darüber austauschen. Neue Telekommunikations- und Speichertechniken sorgen außerdem dafür, dass Ausstellungstexte und –inhalte leicht und umfanglich archiviert werden können.

Andererseits kann jedoch die zunehmende Digitalisierung auch zu einem Informationsüberfluss beim Besucher führen, wenn zu viele unterschiedliche Medien beim Museumsbesuch auf den Teilnehmer einwirken. Die gehoffte Bildungs- sowie Informationsfunktion kann hierunter leiden. Der Museumsbetreiber muss also eine Balance zwischen den Gegenständen sowie der Verwendung von digitalen Medien finden, sonst droht eine Technisierung und Entsachlichung.

Während der Diskussion wurde außerdem deutlich, dass Exponate eher dazu geeignet sind als digitale Medien, beim Besucher stärkere Emotionen und somit prägende Erinnerungen zu erzeugen. Dass sich die Museumslandschaft in einer Umbruchsituation befindet ist unumstritten. Wie sie sich allerdings entwickelt, bleibt weiterhin abzuwarten.